

Einführung in die Lerntherapie

*Psychologisch-pädagogische Grundlagen
in Theorie und Praxis*

Inhaltsverzeichnis

- Vorwort
- 1 Psychologisch Grundlagen und Lernen
 - 1.1 Motivation
 - 1.2 Lerntheorien
 - 1.2.1 Klassische Konditionierung
 - 1.2.2 Operante Konditionierung
 - 1.2.2.1 Verstärkerpläne
 - 1.2.3 Verknüpfungslernen
 - 1.2.4 Modelllernen
 - 1.3 Lerntypen
 - 1.4 Lernstile
 - 1.5 Lernstrategien
 - 1.5.1 Mnemotechniken
 - 1.5.2 Mindmapping
 - 1.5.3 Lernen durch Einsicht
 - 1.5.4 SQ3R Methode
 - 1.5.5 Selbstregulative Methoden
 - 1.5.6 Kooperatives Lernen
 - 1.6 Diagnostik
- 2 Lernstörungen
 - 2.1 Definition von Lernstörungen
 - 2.1.1 Lernschwäche versus Lernstörung
 - 2.2 Störung der Lernvoraussetzung
 - 2.3 Die nonverbale Lernstörung
 - 2.4 Der Underachiever/Minderleister
- 3 Grundlagen zur Lese-Rechtschreib-Schwäche
 - 3.1 Prävalenz
 - 3.2 Begrifflichkeit
 - 3.3 Aktueller Forschungsstand
 - 3.3.1 Der störungsfreie Erwerb der Schriftsprache
 - 3.3.2 Symptomatik
 - 3.3.3 Vorläuferfertigkeiten
 - 3.3.4 LRS bei Grundschulkindern
 - 3.3.5 LRS bei Jugendlichen
 - 3.3.6 LRS und das Erlernen von englischer Sprache
 - 3.4 Ätiologie
 - 3.4.1 Phonologische Bewusstheit
 - 3.4.2 Neuroanatomie
 - 3.4.3 Sinnesphysiologie
 - 3.4.4 LRS und implizites Lernen
 - 3.4.5 Gedächtnis
 - 3.4.6 Sprachentwicklungsstörung
 - 3.4.7 Psychosoziale Einflüsse
 - 3.5 Komorbidität
 - 3.6 Diagnostik
 - 3.6.1 Diagnosekriterien ICD-10
 - 3.6.2 Diagnosekriterien DSM-5
 - 3.6.3 Testverfahren

- 3.7 Therapie und Intervention
 - 3.7.1 Frühförderung
 - 3.7.2 Förderprogramme
 - 3.7.3 Training basaler Funktionen
 - 3.7.4 Medikamentöse Behandlung
 - 3.7.5 Alternative Verfahren
 - 3.7.6 Der Nachteilsausgleich
- 3.8 Praxistipps

- 4 Grundlagen zur Rechenschwäche
 - 4.1 Prävalenz
 - 4.2 Begrifflichkeit
 - 4.3 Aktueller Forschungsstand
 - 4.3.1 Definition Rechenschwäche und Symptomatik
 - 4.3.2 Entwicklungspsychologische Zahlbegriffsentwicklung nach Piaget
 - 4.3.3 Vorläuferfertigkeit
 - 4.3.4 Rechenschwäche bei Kindergarten- und Grundschulkindern
 - 4.3.5 Rechenschwäche bei Jugendlichen und Erwachsenen
 - 4.4 Ätiologie
 - 4.4.1 Numerische Basiskompetenzen
 - 4.4.2 Genetik
 - 4.4.3 Das Vier-Stufen-Modell
 - 4.4.4 Gedächtnis
 - 4.4.5 Basales arithmetisches Faktenwissen
 - 4.4.6 Neuropsychologie: Kerndefizithypothese
 - 4.5 Komorbidität
 - 4.6 Diagnostik
 - 4.6.1 Diagnosekriterien ICD-10
 - 4.6.2 Diagnosekriterien DSM-5
 - 4.6.3 Testverfahren
 - 4.7 Therapie und Intervention

- 5 Selbstregulative Methoden zur Förderung von ADHS-betroffenen Kindern
 - 5.1 Aktueller Forschungsstand zur Entstehung von ADHS
 - 5.2 Grundlagen ADHS Definition, Symptome und Therapie
 - 5.3 Definition Selbstregulation
 - 5.3.1 Das selbstregulierte Lernen
 - 5.3.2 Selbstinstruktion und Selbstmanagement
 - 5.3.3 Selbstregulative Trainingskonzepte im Anwendungsbereich der pädagogischen Psychologie
 - 5.3.4 Selbstregulation bei Kindern mit ADHS
 - 5.4 Selbstregulatives Training
 - 5.4.1 Das Marburger Konzentrationstraining
 - 5.4.2 Das THOP
 - 5.5 AHS und Selbstregulation Diskussion empirischer Befunde
 - 5.6 Ausblick

- 6 Lerntherapie – was ist das?
 - 6.1 Lerntherapie als 3-Säulen-Konzept
 - 6.2 Kosten einer Lerntherapie
 - 6.3 Der § 35 a KJHG
 - 6.4 Berufsbezeichnung eines Lerntherapeuten
 - 6.5 Arbeitsbereiche

- 6.6 Förderpläne
- 6.7 Diagnostik in der Lerntherapie

Vorwort

Dieses Buch ist aus meiner mehrjährigen Erfahrung als Lerntherapeutin und meiner Arbeit als Dozentin für Lerntherapie entstanden. Mit diesem Buch möchte ich einen Überblick über die wichtigsten Grundlagen der lerntherapeutischen Arbeit geben. Einige Themen wurden bewusst nur angeregt und können bei Interesse durch angegebene Literaturempfehlungen vertieft werden.

Kapitel 1 beschäftigt sich mit den psychologischen Grundlagen, die in der Lerntherapie wichtig sind. Die Themen Motivation, Attribution und Lernen werden hier behandelt. Im zweiten Kapitel geht es allgemein um das Thema Lernstörungen, bevor in den Kapiteln 3, 4 und 5 die Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS), die Rechenschwäche sowie das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) intensiver betrachtet werden. Dabei gibt es neben den Grundlagen auch Hinweise zur Diagnostik und Intervention. Die Kapitel schließen mit einer kleinen Auswahl an Praxistipps. Kapitel 6 beschreibt die Grundlagen zur Lerntherapie, die für eine mögliche selbstständige Tätigkeit als Lerntherapeut/in interessant sind.

Als Anhang befindet sich ein Glossar mit ausgewählten Begrifflichkeiten, die für die Lerntherapie interessant sind, sowie je einen kurzen Fragebogen zur LRS und zur Rechenschwäche. **Diese Fragebögen dienen keinesfalls zur Diagnose einer Lernstörung, sondern sollen dem Verständnis der Symptomatik dienen.**

Ich habe mich dazu entschlossen, inhaltlich nicht zwischen den Begrifflichkeiten Legasthenie/Lese-Rechtschreib-Störung und Lese-Rechtschreib-Schwäche sowie Dyskalkulie/Rechenstörung und Rechenschwäche zu differenzieren. Grund dafür ist die Tatsache, dass die Erscheinungsformen einer Lernstörung so individuell sind, dass eine so einfache Unterscheidung meines Erachtens nicht sinnvoll ist. Vielmehr soll es darum gehen, das Kind in seiner Persönlichkeit wahrzunehmen, zu unterstützen und zu begleiten, ohne Wertigkeit auf eine

eventuell bestehende „Störung“ oder „Schwäche“ zu legen. Individualität und Stärken des Kindes sollen stets im Vordergrund stehen.

Im Bereich Lernstörungen wird nach wie vor sehr viel geforscht. So wird es in den nächsten Jahren sicherlich weitere interessante Ergebnisse zur Diskussion geben. Demnach kann dieses Buch sicherlich nicht den gesamten Bereich der Forschung abdecken, sondern soll vielmehr die wichtigsten Grundlagen in Kürze darlegen.

Emden, im November, 2017

Dr. Katharina Lühring

1

Das erste Kapitel befasst sich mit den Psychologisch-pädagogischen Grundlagen, die in der Lerntherapie relevant sind. Dazu gehören neben Motivation und Attribution auch die Themen Lernen, Lerntheorien und -techniken sowie die Darstellung einiger Lernstrategien. Das Kapitel schließt mit der einführenden Darstellung der Diagnostik.

1.1 Motivation

Die Lernmotivation beschreibt den aktuellen Zustand einer Person, in der sie sich intensiv mit speziellen Lerninhalten beschäftigt. Es liegt dabei eine grundlegende Bereitschaft vor, sich entweder freiwillig oder unfreiwillig mit zeitlich begrenzten Aufgaben auseinanderzusetzen. Warum sich die Person mit diesen Inhalten beschäftigt, kann unterschiedliche Ursachen haben. Bei einer intrinsischen Motivation lernt die Person durch den „inneren“ Antrieb sowie um der Inhalte oder Tätigkeit willen, und die Handlung selbst bereitet Freude und Zufriedenheit. Im günstigsten Fall lernt ein Schüler also, weil ihm das Lernen an sich Spaß bereitet und das Interesse am Thema existiert. Bei der extrinsischen Motivation dagegen wird gelernt, um bestimmte Ziele zu erreichen, die von „außen“ auferlegt wurden, das heißt nicht selbst gewählt sind. Das Lernen dient lediglich dazu, das Ziel zu erreichen, beispielsweise um gute Noten zu erhalten oder belohnt zu werden. Für einen erfolgreichen Lernprozess scheint die intrinsische Motivation erstrebenswerter und sinnvoller, da intrinsisch motivierte Personen bei ansonsten gleichen Rahmenbedingungen eine insgesamt höhere Leistung aufweisen als extrinsisch motivierte Personen. Hier besteht auch der Zusammenhang zu den eigenen Emotionen, denn bereitet eine Tätigkeit Freude, so ist sie emotional positiv besetzt und man setzt sich gern vermehrt mit ihr auseinander. Das wiederum führt zu einer stabileren Verarbeitung der erlernten Inhalte und lässt somit einen Lernerfolg wahrscheinlicher werden.

Eng verknüpft mit der Motivation sind die persönlichen Attributionen, denn diese beeinflussen die Motivation. Die Attribuierungstheorie (*attribution theory*) von Fritz Heider beschreibt eine Methode, wie Menschen kausale Erklärungen für das eigene Verhalten und das anderer Personen bilden. Es geht also darum, wie eine Person *Ursachen* für den eigenen Erfolg oder Misserfolg zuschreibt. Es handelt sich dabei um Gedanken und Überzeugungen, die mit einem Streben nach Kontrolle in Zusammenhang stehen und die dementsprechend auch als Kontrollkognitionen bezeichnet werden können. Attributionen können die Emotionen, die Motivation und das Verhalten beeinflussen.

Ein Ereignis kann *external* (durch das Denken und Handeln anderer) oder *internal* (durch das eigene Tun) erklärt werden. Dazu kommt die Stabilität der Erklärungsfaktoren. Eine Ursache für ein Verhalten kann somit entweder lang andauernd wirksam sein (z.B. Intelligenz) oder die Ursache kann kurzfristig eintreten (z.B. momentane Stimmung). Dementsprechend ergibt sich eine Vierfeldertafel, in der die einzelnen Attributionen festgehalten werden können.

Das zweidimensionale Attributionsschema:

	Ort der Ursache	
Stabilität	internal	external
stabil	Begabung/Fähigkeit	Aufgabenschwierigkeit
variabel	Anstrengung	Pech/Glück

Menschen, die *internal* und *stabil* attribuieren, finden eine Ursachenerklärung also in der eigenen Fähigkeit („Ich habe die Klausur bestanden, weil ich das Thema gut kann.“). Eine *external*, *stabile* Erklärung wäre dagegen die Aufgabenschwierigkeit („Ich habe die Klausur bestanden, weil die Aufgaben leicht waren.“).

Eine *internal* und *variable* Erklärung bezieht sich auf die Anstrengung („Ich habe die Klausur bestanden, weil ich mich sehr angestrent habe.“), und eine *external*, *variable* Attribution erklärt durch Glück oder Pech („Ich habe die Klausur bestanden, weil ich Glück bei der Aufgabenstellung hatte.“).

Ein dreidimensionales Konzept ergänzt die Vierfeldertafel mit der Kontrollierbarkeit. Hier geht es um die Frage, ob die Handlung und deren Rahmenbedingungen steuerbar sind oder die Einflussmöglichkeiten gering sind.

Beispiel mit einer negativen Erfahrung bei einer Klausurbenotung:

	stabil kontrollierbar	stabil unkontrollierbar	variabel kontrollierbar	variabel unkontrollierbar
intern	Ich habe (nicht) genug gelernt	Ich habe (kein) Talent	Ich war (un)konzentriert	Ich hatte Glück/Pech
extern	Lehrer hat (nicht) genug erklärt	Lehrer kann nicht unterrichten	Lehrer war schlecht drauf	Lehrer hatte Glück/Pech

Tabelle: Beispiel für die Einordnung der Ursache von Erfolg oder Misserfolg auf den drei Dimensionen

Die Ursachenerklärung von Schülerleistung durch Lehrer/in stellt eine Fremdattribution dar.

Hier besteht nach Ross (1977) die Gefahr des **fundamentalen Attributionsfehlers**:

Das Verhalten des Schülers wird internal, stabil und nicht beeinflussbar attribuiert. Dies kann z.B. zum Verzicht auf sinnvolle pädagogische Maßnahmen führen, da der Schüler als untalentierte wahrgenommen wird.

Eng in Verbindung steht dabei der sogenannte Pygmalioneffekt (auch als Rosenthal-Effekt bekannt). Dieser besagt, dass die Erwartungen eines Lehrers bezüglich der Leistungen bestimmter Schüler nicht nur seine Beurteilungen der Schüler, sondern auch die tatsächlichen Leistungen beeinflussen. Unerheblich ist dabei, ob die Schüler von den Erwartungen etwas wissen und der Lehrer versucht, sich neutral zu verhalten. Die Beeinflussung des Schülerverhaltens wirkt dabei indirekt über ein positives emotionales Klima, das der Lehrer erzeugt. Diese Form Lehrer-Attributionen beinhalten differenziertere Rückmeldungen, die Präsentation angemessener Lerninhalte und die Schaffung zusätzlicher Möglichkeiten für den Schüler, sich zu Wort zu melden.

Leseprobe aus dem Buch:

Lühring, K. (2018) Einführung in die Lerntherapie. Psychologisch-pädagogische Grundlagen in Theorie und Praxis. Tectum Verlag